

DAS THEMA: DESIGNPREIS FÜR DAS ENERGETICON



Aufgereichte Grubenlampen des ehemaligen Steinkohlebergwerks Anna II in Alsdorf. Vor rund einem Jahr ist auf dem alten Zechengelände eine Museumslandschaft entstanden. Für das museale Konzept hat das Energeticon jetzt einen Designpreis gewonnen. Fotos: Sigi Malinowski (1)/Stefan Schaum (1)/Verena Müller (3)

„Das Energeticon muss viel präsenter werden“

Das Energiemuseum wird mit dem „One Show Merit Award“ ausgezeichnet. Ein Interview mit der Ausstellungsgestalterin Alexandra Vassilakou.

Alsdorf. Mit internationalen Preisen ist Alsdorf bislang sicherlich nicht überhäuft worden, umso aufsehenerregender ist da die Nachricht, dass das Alsdorfer Energeticon mit dem „One Show Merit Award“ ausgezeichnet wurde – einem Designpreis von großem Renommee. Rund 20 000 Bewerbungen aus rund 60 Ländern waren eingereicht worden. Maßgeblich an diesem Erfolg beteiligt war **Alexandra Vassilakou**, Ausstellungsgestalterin des Ateliers Brückner (ATB) aus Stuttgart, das mit dem Projekt betraut war. **Verena Müller** sprach mit ihr über die Anfänge, die Projektumsetzung und die noch anstehenden Aufgaben.

Hallo Frau Vassilakou. Ich habe gehört, Sie haben im Moment viel um die Ohren. Wie geht es Ihnen?

Alexandra Vassilakou: Danke gut. Das stimmt, wir müssen heute mehrere Ausschreibungen rauschicken, da ist es immer etwas stressig. Aber ich habe kurz Zeit.

Sie haben die Ausstellung im Energeticon maßgeblich gestaltet. Wann waren Sie zum ersten Mal auf dem Gelände des ehemaligen Bergwerks Anna II und was war Ihr erster Eindruck?

Vassilakou: Das war im Juli 2011. Ich war sehr beeindruckt von dem Ort, weil er stark von der Geschichte geprägt ist. Und wenn man die Räume betritt, ist das schon sehr inspirierend: die Geschosshöhen, die Patina, alles, was die Räume von sich aus mitbringen.

Die Patina haben Sie bewusst so gelassen.

Vassilakou: Genau. Das ist eines der Prinzipien der Ausstellung.

Welche Ausstellungen haben Sie vorher gestaltet?

Vassilakou: Zum Beispiel das Rautenstrauch-Joest-Museum in Köln, das BMW-Museum in München und diverse kleinere Ausstellungen.



In der Schwarzkaue: Zwei Säulenreihen, Bänke, fast wie in einem Kirchenschiff. Unter der Decke hängen Drahtkörbe für die Bergmannskleider.

gen. Die genaue Zahl kann ich Ihnen gar nicht sagen.

Warum ist – innerhalb des Ateliers Brückner – die Wahl auf Sie gefallen, als das Energeticon anstand?

Vassilakou: Wir haben sehr viele Gestalter hier im Büro, ich bin aber auch Architektin. Und wenn man was mit Architektur machen will und zusammen mit anderen Architekten am Besten arbeiten kann, passt das ganz gut. Klimawandel, Energiewende – das sind außerdem sehr aktuelle Themen, mit denen man viele Zielgruppen ansprechen kann. Das versuchen wir auch: von der Schulklasse bis hin zum Professor, der sich damit auskennt. Das hat mich interessiert.

Mit welchen Herausforderungen hatten Sie beim Energeticon zu kämpfen, was war das Besondere?

Vassilakou: Der Umgang mit dem Bestand und dem Ort an sich. Wie geht man mit den Gegebenheiten um, damit es funktioniert? Was lässt man weg? Wir haben beispielsweise im ersten Ausstellungsraum, dem Sonnenraum, eine Wand rausgenommen, weil er sonst zu klein gewesen wäre. Außerdem ist der Bergbau ein Thema der Ausstellung, da mussten die Wünsche des Bergbauvereins berücksichtigt werden, deren Eindrücke und Erlebnisse, einfach, was den ehemaligen Bergleuten wichtig war.

Hatten Sie direkt mit dem Verein zu tun?

Vassilakou: Nein. Der Kontakt lief über die Kuratorin Dr. Birte Hauser. Sie hat uns die Wünsche übermittelt. Direkt haben wir am meisten mit ihr, dem Geschäftsführer Harald Richter und dem Architekturbüro Böll aus Essen zusammengearbeitet.

Wenn man durch die Ausstellung geht, hat man das Gefühl: Um ein Bergbaumuseum wurde die Klamm-

er „Sonne“ gesetzt. Ist dieser Eindruck falsch?

Vassilakou: Nein. Die Ausstellung hat aber tatsächlich das Thema „Von der Sonne – zur Sonne“. Es geht um Energie, die von der Sonne kommt. Wir haben bewusst die Kernenergie weggelassen. Wir wollen vermitteln: Ohne die Sonne geht es nicht. Wie fossile Energie gespeichert wird, ist zum Auftakt der Ausstellung inszeniert. Das Thema Solarenergie haben wir im zweiten Teil mit raumgreifenden, farbintensiven Elementen abgesetzt, um die Wende zu markieren. Warum ist die Energiewende notwendig? Wegen der Endlichkeit. Wir haben keine dreieinhalb Millionen Jahre Zeit zu warten, bis sich wieder Kohle gebildet hat.

Haben Sie alles aus Ihrem Konzept umsetzen können oder mussten Sie Streichungen vornehmen?

Vassilakou: Wir konnten weitestgehend alles realisieren. Was leider nicht möglich war, war, größere Exponate ins Foyer zu stellen. Die waren zu groß, zu schwer, das hätte das Gebäude nicht ausgehalten.

Ach, ist deshalb der riesige Bohrer draußen, am Ende der ersten Unter-Tage-Strecke aufgestellt worden?

Vassilakou: Ja, genau.

Öffnungszeiten, Eintrittspreise, weitere Infos

Das Energeticon an der Konrad-Adenauer-Allee 7 in Alsdorf, ☎ 02404/599110, hat dienstags, mittwochs und freitags von 9 bis 17 Uhr geöffnet, donnerstags von 9 bis 20 Uhr und samstags, sonntags sowie an Feiertagen von elf bis 18 Uhr. Der Eintritt kostet acht Euro, ermä-

Aber das ist doch ganz gut gelöst?

Vassilakou: Ja, schon. Das ist auch nur ein Beispiel. Jetzt stehen ein paar der großen Exponate auf dem Außengelände, die wir lieber drinnen aufgestellt hätten.

Würden Sie denn heute irgendwas anders machen?

Vassilakou: Nein. Es ist wirklich eine tolle Ausstellung geworden.

Das fand die Jury des „One Show Merit Award“ auch. Bewerben Sie sich routinemäßig für Preise?

Vassilakou: Ja, tatsächlich. Wenn wir von einem Projekt überzeugt sind – und das sind wir immer –, bewerben wir uns.

Wie hat die Jury ihren Beschluss begründet?

Vassilakou: Wir haben den Preis in der Kategorie „Design - Experiences/Indoor“ erhalten. In dieser Rubrik gab es geschätzt 2000 weitere Bewerber, insgesamt für den Preis sogar 20 000. Welche Details letztlich ausschlaggebend waren, weiß ich nicht.

Vor einer Woche waren Sie im Energeticon. Was fehlt noch?

Vassilakou: Die Außenwerbung fehlt. Das Energiemuseum muss einfach präsenter sein, im Netz, regional. Es gibt keine Beschilderung ab der Autobahn und auch nicht im Ort. Man kommt ja nicht so daran vorbei.

Alexandra Vassilakou, Ausstellungsgestalterin des Ateliers Brückner (ATB)



Das Spiel mit der Sinneswahrnehmung auf dem Weg durch die Grube

Ein Rundgang durch die 30 Stationen auf der 30 000-Quadratmeter-Ausstellungsfläche des Energeticons. Beklemmende, überraschende und erhellende Momente.

Alsdorf. Erst mal steht man vor einer anthrazitfarbenen Wand. Es riecht nach Schmieröl. Man hört tonloses Lautsprecherbrummen gemischt mit vibrierendem Verstärkerbrummen. Um die Ecke gebogen sieht man, wie aus einem gigantischen Trichter unter der Decke eine Lavablase zu tropfen scheint. Die Farben changieren zwischen weiß und rot, bei rot scheint die Temperatur im Raum um ein paar Grad zu steigen. Man fühlt sich ein bisschen wie in Lars von Triers Melancholia, als der gleichnamige Planet auf die Erde zusteuert.

Überwältigende Bilder, beeindruckende Kulissen, Spiel mit der Sinneswahrnehmung – davon lebt das Alsdorfer Energeticon. Vor gut einem Jahr wurde es eröffnet, es trägt den Slogan „Energie erleben – Energie verstehen“. 12 000 Besucher sollen bislang hier gewesen sein,

am frühen Morgen unter der Woche ist es menschenleer, fast gespenstisch. 14 Millionen Euro hat der Bau gekostet. Bis 2017 wird das Energeticon vom Landschaftsverband Rheinland (LVR) gefördert, danach soll es sich selbst tragen.

Die Dauerausstellung soll die Kernbotschaft „Von der Sonne zur Sonne“ vermitteln. Der erste Raum (der Sonnenraum), und der letzte Raum (Sonne und Nutzenergie) bilden im Grunde aber nur die Klammer um das ehemalige Bergwerk Anna II. Ein reines Bergbaumuseum sollte es nicht werden, deshalb verstecken sich die Zechenrelikte wohl hinter Über-

schriften wie „Geschichte fossil“ und „Inszenierte Seilfahrt“.

Der Rundgang führt an alten Warnschildern und aufgereihten Grubenlampen vorbei und dann über einen Aufzug in ein nachgebautes Bergwerk. Die Fahrstuhltür schließt sich, es ruckelt, das Licht flackert. Unheimlich.

Unten angekommen, nimmt die Beklemmung tendenziell noch zu. Ein Schacht. Leitungen. Pumpen. Förderwagen. Auf die Wand projizierte Bergleute, die gerade eine Sprengung durchführen. Eine Explosion. Schürfergeräusche, scharrende Schritte. Kommt da wer? Nein. Auch nur der Lautsprecher. „Authentisch“ – dieses Wort wird in diesen Zusammenhängen gerne bemüht, und es trifft auf die Ausstellungsteile rund um Anna II vermutlich sehr gut zu. Die Dichte an Originalmaschinen, -werkzeugen und -anlagen geben dem Laien sehr de-

taillierte Einblicke in eine untergegangene Arbeitswelt.

Der Weg führt wieder an die frische Luft, direkt auf eine Teilschnittmaschine zu. „Bohrer“ könnte man auch sagen. Über ihn wölbt sich wie ein skelettierter Brustkorb ein Stahlgerippe. Es diente der Abstützung des Stollens.

An Güterwaggons vorbei, die ehemalige Schmiede hinter sich lassend, steuert der Besucher die beiden weiteren Gebäude, das alte Fördermaschinenhaus und die Kaue, an. Wieder unter Tage, im nächsten Stollen: Grubenfahräder, Röntgenaufnahmen einer gesunden und einer Staublungende, rat-

ternde Geräusche der Förderwagen. Hinter der nächsten Tür summt nur die Klimaanlage, dahinter ist es gänzlich still. Hier beginnen die Bilder der Bergleute zu sprechen, sobald die Lichtschranke Bewegung wahrgenommen hat.

In der Schwarzkaue hängen noch die Drahtkörbe der Bergleute. Mit den beiden Säulenreihen und den Bänken ähnelt der gekachelte Raum einem Kirchenschiff. Mittig hängen an einem Haken Arbeitskleider von der Decke runter, durch den Lichtspot einem Kreuzifix im Altarraum gleich.

Etwas unvermittelt folgt zum Schluss des Parcours der interaktiv gestaltete Themenkomplex Sonnenenergie und Energiewende.

Nach 30 Stationen und 700 Metern Wegstrecke kann man dann versuchen, das Erlebte mit dem heutigen Bild der Stadt Alsdorf in Einklang zu bringen. (vm)



Am Ende des Parcours: interaktive Stationen.